

Editorial

Geistige Eigentumsrechte galten bis vor wenigen Jahren als ein beinahe esoterisches, und nur wenigen ExpertInnen vorbehaltenes Thema. Dies gilt insbesondere für die komplexen juristischen Materien des Urheber- oder Patentrechts, die allgemein als technische, und daher wenig politische Themen verstanden wurden. Dies hat sich in der Zwischenzeit gründlich geändert. Politische Auseinandersetzungen um den Zugang zu geistigem Eigentum stehen heute auf der Tagesordnung. Nicht mehr nur SpezialistInnen und Wirtschaftsakteure dominieren die Debatte – auch wenn ihr Einfluss weiterhin stark ist – sondern der (möglichst) freie Zugang zu Software, Musik oder Medikamenten wird von einer breiten, wenngleich heterogenen Bewegung von Internet-Usern, Datenschützern, zivilgesellschaftlichen AktivistInnen und engagierten WissenschaftlerInnen eingefordert. Der Einzug der schwedischen Piratpartei in das europäische Parlament im Jahr 2009 unterstreicht die fortschreitende Politisierung des Themas Geistige Eigentumsrechte.

Die zentrale Konfliktlinie im Kampf um Geistiges Eigentum markiert die Frage, ob der Zugang zu geistigem Eigentum möglichst frei und kostengünstig gestaltet werden soll, oder ob nur ein durch Monopolrechte reglementierter Zugang ein effizientes und langfristig innovationsförderliches Management gewährleisten kann. Die dem Konflikt zugrundeliegende ökonomische Frage ist, welches Regime der Regulierung geistigen Eigentums kurz- und langfristig den höchsten gesellschaftlichen Nutzen abwirft. Die zentrale politische Frage ist, wie der Zugang zu Information, Wissen und Kunst innerhalb einer Gesellschaft und zwischen Gesellschaften – insb. zwischen sog. entwickelten und wenig entwickelten Ländern – unter Zugrundlegung fundamentaler demokratischer Prinzipien wie Freiheit und Gerechtigkeit zu gestalten ist.

Mit dem Thema sind eine Vielzahl von Fragestellungen in thematischer und disziplinärer Hinsicht verbunden. Im vorliegenden Heft wollen wir uns auf die ökonomischen und politischen Aspekte konzentrieren, wobei in thematischer Hinsicht es besonders um die Infragestellung des überlieferten Dogmas der ökonomischen Theorie geht, dass nur durch Urheberrechte hinreichende Anreize für die kreative Produktion gegeben werden können. Zum anderen möchten wir alternative Formen der gesellschaftlichen Regulierung von intellektueller und künstlerischer Produktion aufzeigen und deren Grenzen diskutieren.

Christian Schmidts Beitrag beginnt mit einer Darstellung der historischen Entwicklung der Debatte über das geistige Eigentum. Diese Debatte sei, so schreibt er, so alt wie der Kapitalismus selbst. In einer Analyse der ökonomischen Bedeutung des geistigen Eigentums betont Schmidt nicht nur die Rechte der AutorInnen und die vielfältigen Patente sowie Markenschutzrechte, sondern er betont auch die zunehmende Bedeutung der Produktion von Beziehungen und Lebensformen. Für den Kapitalismus liegt ein Teil der Bedeutung also darin, wie das Kapital an sozi-

alen Beziehungen partizipieren kann. Ein weiterer wichtiger Aspekt des geistigen Eigentums liegt im Data-Mining. Es geht hier um die Weitergabe gewonnener Daten. Das große Problem liegt hier darin, dass die Persönlichkeits- und Intimsphäre der Beobachteten verletzt wird. Schließlich misst Schmidt dem geistigen Eigentum auch eine organisatorische Funktion bei. Schmidt schließt seinen Beitrag mit dem Postulat, dass das geistige Eigentum für den Kapitalismus noch weiter an Bedeutung gewinnen wird.

An seinem 300jährigen Jubiläum befindet sich das Urheberrecht in seiner bislang schwerwiegendsten Krise. Veränderungen in den Kopiertechnologien und hier vor allem im Bereich der Privatkopie stellen Kreative, Industrie und GesetzgeberInnen vor neue Herausforderungen. *Christian Handke* gibt einen Überblick über die Ökonomie des Urheberrechts und umreißt die wesentlichen Diskussionsstränge, die unter Ökonomen zu mitunter heftigen Diskussionen geführt haben. *Paul Stepan* geht auf die technologischen Veränderungen durch die Digitalisierung und die fehlenden Anpassungen im Bereich der gesetzlichen Rahmenbedingungen ein. Er zeigt, dass die gültigen Gesetze mögliche Entwicklungen im Sinne von Creative Destruction bremsen. *Leonhard Dobusch* beschäftigt sich mit dem Konzept der Creative Commons (CC), einem an das Urheberrecht angepassten Zusatz, der es ermöglicht auf Teile des Rechts pauschal zu verzichten um so die Transaktionskosten zu senken. Er hinterfragt kritisch, inwieweit der Ansatz Erfolg versprechend ist und wieso eine Verbreitung der (CC)-Lizenzen nur schleppend verläuft.

James Boyle, einer der bekanntesten ExponentInnen der Creative Commons-Bewegung, verwendet in seinem Beitrag die Analogie der Umweltbewegung, um aufzuzeigen, dass die zentrale politische Herausforderung, ähnlich wie im Fall der natürlichen Gemeingüter, darin besteht, die besondere Bedeutung geistiger und künstlerischer Produktion für das Funktionieren einer demokratischen Gesellschaft herauszustellen, und darauf aufbauend für alternative Formen der politischen und juristischen Regulierung derselben zu kämpfen.

Der globalen politischen Dimension widmet sich *Christopher May* in seinem Beitrag. In einem kurzen Abriss der jüngeren Regulierungsgeschichte auf internationaler Ebene arbeitet May heraus, dass mit dem TRIPS-Abkommen der WTO zwar weitgehende ökonomische Interessen am Schutz geistigen Eigentums abgesichert wurden. Zugleich ist aber auch festzustellen, dass der Widerstand gegen die Dominanz des westlichen Modells des Schutzes geistigen Eigentums zunimmt. Dieser Widerstand kann vielfältige Formen annehmen. Er findet seinen Niederschlag auch auf internationaler Ebene, indem jüngst zumindest partiell korrigierende Initiativen wie die Development Agenda der WIPO angestoßen wurden. May ist insofern optimistisch und glaubt, dass die nähere Zukunft zu Korrekturen und Abmilderungen der globalen Expansion von geistigen Eigentumsrechten führen wird.

Nadine Müller analysiert im letzten Beitrag des Schwerpunkts die durch die Computerisierung hervorgerufenen Änderungen in der Arbeitsteilung im Allgemeinen bzw. in der Informations- und Kommunikationswirtschaft im Besonderen. Gestützt auf empirische Untersuchungen meint sie, dass die Hierarchisierung in der betrieblichen Produktion durch die Computerisierung zunehmend kontraproduktiv wird. Ebenso verhindert der Schutz des geistigen Eigentums als spezifischer Form des Privateigentums im Zeitalter der Computerisierung die notwendige enthierarchisierte Kooperation innerhalb und zwischen Unternehmen. Mit dem Gegenmodell der

Freien-Software-Bewegung hingegen wird nach Müller das Entstehen eines veränderten, das kapitalistische Modell transzendierenden Produktionsmodus vorstellbar.

Fest steht, dass der Kampf um das geistige Eigentum die nächsten Jahre, wahrscheinlich sogar Jahrzehnte prägen wird. Der Ausgang dieses Kampfes wird nicht nur Auswirkungen auf wirtschaftliche Macht und politischen Einfluss haben, sondern den demokratischen Kern unserer Gesellschaften nachhaltig prägen.

Johanna Muckenhuber, Werner Raza, Paul Stepan



GPA djp
GEWERKSCHAFT DER PRIVATANGESTELLTEN
 DRUCK - JOURNALISMUS - PAPIER

Unser Service für Sie:

- **Rechtsberatung und Rechtsschutz** in arbeitsrechtlichen Angelegenheiten
- **Beratung** zu Arbeitsrecht, Arbeitszeit, Abfertigung Neu, Kollektivvertrag, Einstufung, Überstunden, Karenz und Mutterschutz, Weiterbildung uvm.
- Mehr **Information** durch die Mitgliederzeitschrift **KOMPETENZ**
- Umfassendes **Service** durch die Mitglieds-**CARD**, auch im Bereich Freizeit, Sport, Kultur und Urlaub

Mitglied sein bringt's!

Service-Hotline – 05 0301-301
 eMail: service@gpa-djp.at
www.gpa-djp.at